

# Ortstermin



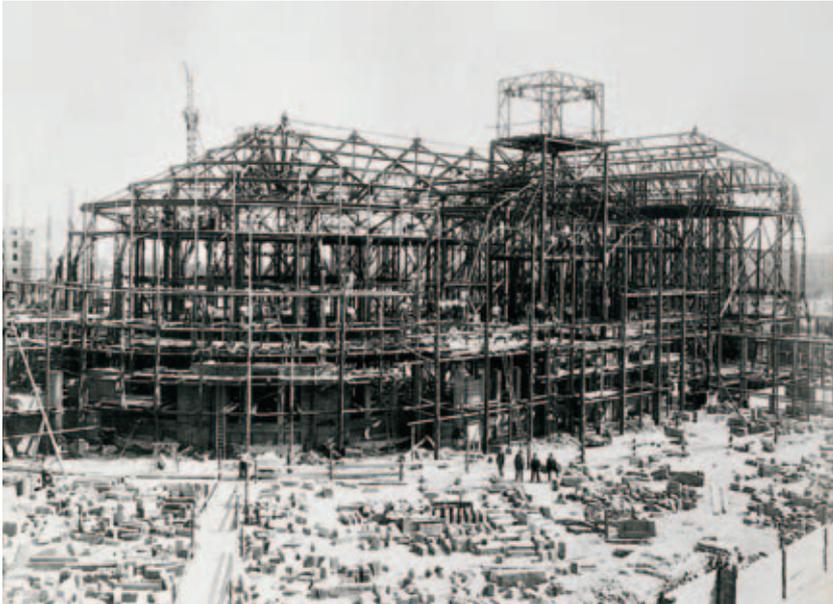
## Der grüne Mönch und die rote Nonne Zur Dachinstandsetzung des Mannheimer „Rosengarten“

Der Mannheimer „Rosengarten“, ehemalige Festhalle und heutiges Kongresszentrum, zählt zu den bedeutendsten Großbauten der Stadt an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. 1899 bis 1903 wurde die Fest- und Konzerthalle nach Plänen des Berliner Architekten Bruno Schmitz in moderner Eisenskelettkonstruktion mit vorgehängter dekorativer Sandsteinfassade erbaut. Diese moderne Konstruktion erlaubte nicht nur eine verkürzte Bauzeit und eine Senkung der Baukosten, sondern auch eine für die erwünschten großen Säle entsprechende Spannweite. Der Mannheimer Rosengarten ist in konstruktiver Hinsicht und in seiner Formsprache ein in Baden-Württemberg einzigartiges Beispiel einer Festhalle aus der Zeit der Jahrhundertwende (1899/1903). Er dokumentiert darüber hinaus den Eisenskelettbau und die Kulissenarchitektur dieser Zeit.

1898 hatte die Stadt Mannheim – nachdem sich vor allem die Mannheimer Vereine für den Bau einer Festhalle eingesetzt hatten –, einen beschränkten Wettbewerb, zu dem alle Mannheimer Architekten, Bruno Schmitz und die Berliner

Architektengemeinschaft Heinrich Seeling & Julius Sehring eingeladen wurden, ausgelobt. Insgesamt sechs Entwürfe wurden eingereicht, die von einer hochkarätig besetzten Jury – Architekten wie Friedrich Thiersch und Paul Wallot zählten zu ihnen – beurteilt wurden. Bruno Schmitz (1858–1916), der seinem Entwurf den Projektnamen „Karl Theodor“ gegeben und sich damit ausdrücklich auf den barocken Ursprung der Stadt bezogen hatte, gewann den 1. Preis. 1899 erhielt er, nach Einarbeitung der Modifizierungswünsche der Stadt, den Auftrag.

Die in Mainsandstein gearbeitete Fassade zeichnet sich durch eine ästhetisch wirkungsvolle Plastizität aus, wobei der skulpturale Fassadenschmuck und die Kupferreliefs – nach Entwürfen des Breslauer Bildhauers Christian Behrens (1852–1905) gearbeitet – besondere Aufmerksamkeit verdienen. So würde bei einer genaueren Betrachtung der Fassade deutlich werden, dass wir es hier nicht, wie meist angenommen, mit einem Werk des Jugendstils zu tun haben, sondern dass der von Schmitz gewählte Projektname „Karl Theodor“ auch in stilistischer Hinsicht Programm



war. Vielmehr handelt es sich um einen neobarken Bau, der von einer ausgewogenen strengen Symmetrie geprägt wird. In ikonologischer Hinsicht haben sich die Mannheimer hier ein Bürger Schloss am Eingang der Stadt errichtet.

Zu berichten ist an dieser Stelle jedoch von einer bemerkenswerten Dachinstandsetzung, die im Jahre 2002 vollendet wurde.

Obwohl weite Teile des „Rosengartens“ im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, blieb immerhin das Hauptgebäude äußerlich von größeren Zerstörungen verschont. Bei den gleichwohl notwendigen Reparaturmaßnahmen in den Nachkriegsjahren wurde das Innere komplett dem Zeitgeschmack angepasst und einige wenige, aber doch entscheidende Reduzierungen bei der

Gestaltung des Daches vorgenommen. So verzichtete man auf die das Dach gliedernden Froschmaulgauben ebenso wie auf die direkten Dachanschlüsse oberhalb der Blendbögen über den Rundbogenfenstern des großen Saales. Die beiden seitlichen Annexbauten wurden erhöht, sodass deren Dachflächen einen höheren Anschlusspunkt an das Hauptdach aufweisen. Entscheidender noch als dies war die Tatsache, dass der „Rosengarten“ zwar erneut mit Ziegeln gedeckt wurde, diese aber nicht mehr die bauzeitliche Farbigkeit aufwiesen. Nur wenige bauzeitliche Ziegel fanden damals eine Wiederverwendung.

Seit Mitte der 1990er Jahre wurde seitens des Betreibers des heutigen Kongresszentrums m:con das Vorhaben verfolgt, das bauzeitliche Dach abzutragen und ein zweigeschossiges, nutzbares Dach zu errichten. Zugleich sollten bei dieser Maßnahme brandschutztechnische Probleme behoben werden. Auf diese Weise wäre nicht nur das Erscheinungsbild des „Rosengartens“ in empfindlicher Weise gestört, auch die bauzeitliche Dachkonstruktion – ein genieteter Eisen-dachstuhl in Fachwerkkonstruktion – wäre zerstört worden. Was Ende 2000 noch aus wirtschaftlichen Gründen als unumgängliche Maßnahme entgegen aller denkmalpflegerischen Bedenken durchgesetzt werden sollte, hätte, einer erneuten Wirtschaftlichkeitsberechnung 2001 zufolge, tatsächlich den Ruin des Unternehmens bedeutet. So waren es nicht die denkmalpflegerischen Argumente und die seitens des Landesdenkmalamtes angemeldeten erheblichen Bedenken gegen diese Maßnahme, sondern die Ko-



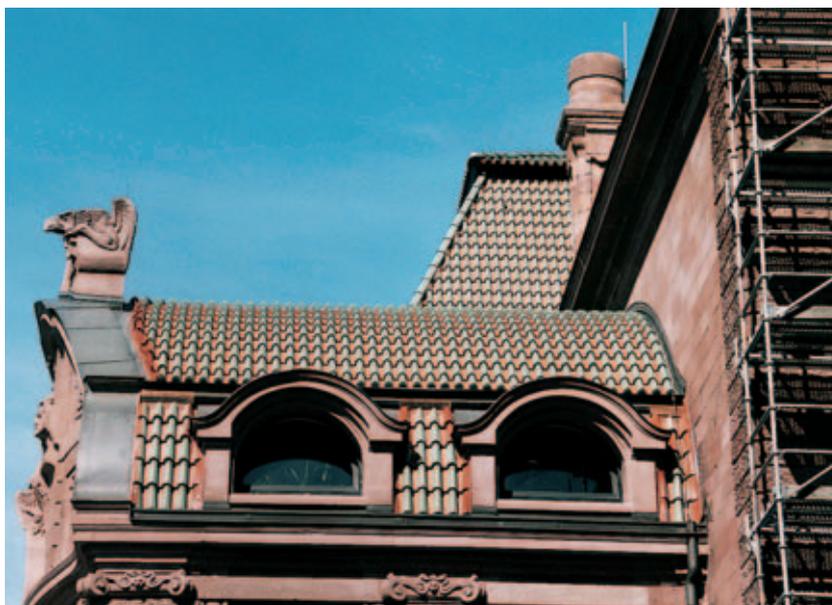
sten des Neubauprojektes, die den Betreiber des Kongresszentrums Ende 2001 schließlich auf den Pfad der Denkmalpflege führten.

Unter anderem auf Grundlage eines vom Landesdenkmalamt in Auftrag gegebenen Gutachtens wurde der genietete Dachstuhl instand gesetzt und für die Dachdeckung das Konzept entwickelt, die bauzeitliche Farbigkeit zu wiederholen sowie die in den 50er Jahren zurückgenommene Dachgestaltung nach bauzeitlichem Vorbild wiederherzustellen. Mit dieser Maßnahme wurde einem zukünftigen Ansinnen, den „Rosengarten“ in seinem Erscheinungsbild zu verändern, vom Betreiber selbst langfristig ein Riegel vorgeschoben.

Im Firmenkatalog der pfälzischen Ziegelfabrik Ludovici von 1907 wird der für die Festhalle Mannheim verwendete „Altdeutsche Ziegel“, eine Sonderanfertigung des Z 6, beschrieben: „Der Ziegel ist sehr stark, besitzt Kopf- und Seitenschutz in bester Konstruktion und gibt ein dichtes Dach ohne Mörtel. Der Ziegel ergibt ein ungemein schönes Dach und hat schon viel Verwendung gefunden. [...] Zur Festhalle Mannheim wurde die Nonne von Z 6 2 cm schmaler gewünscht und wird dieses Modell als Z6b geführt (Z 6b breit, 1 qm 16 St.) ... Die Nonne ist rot engobirt und der Mönch grün glasiert.“

Da die Fa. Ludovici heute nicht mehr besteht, wurden mehrere Firmen aufgefordert, einen Musterziegel entsprechend dem historischen Vorbild vorzulegen. Der schließlich ausgewählte Ziegel ist eine Sonderanfertigung mit der Bezeichnung „E28S Klosterziegel“. Es handelt sich um einen einteiligen, zweifarbigen Ziegel, dessen Mönchs-Teil im gotischen Schnitt mit Nase grün glasiert ist, der Nonnenteil verblieb naturrot. Das Erstellen einer Mustergaube mit einer Mustereindeckung erbrachte das Ergebnis, dass aus bautechnischen Gründen sowohl ein rechtsdeckender als auch ein linksdeckender Ziegel produziert werden muss. Somit wurde das Dach auf den neuesten technischen Stand gebracht.

Heute zeigt sich das Dach des „Rosengartens“ wieder in jenem Bild, das 1907 in der Publikation „Mannheim und seinen Bauten“ beschrieben wird: „Der in rotem Main-Sandstein ausgeführte Bau erhebt sich auf einem dreistufigen Basaltsockel auf dem nur wenig gegen dasselbe ansteigenden Terrain. Die gewaltigen Dachflächen sind mit einem nach Art von Mönch und Nonnen eigens für diesen Bau konstruierten Dachfalzziegel



in der Art eingedeckt, dass zwei Ziegel zu einem einzigen Dachstein vereinigt sind. Die Nonne hat die rote Naturfarbe, während der Mönch mit grüner Farbe glasiert ist. Dadurch haben die Dachflächen einen rötlich schimmernden, samtweichen Farbenton erhalten, welcher zu den roten Fassadenflächen harmonisch abgestimmt ist.“ Der Mannheimer Volksmund brachte es auf den Punkt, als man vom „liegenden Frosch“ sprach. Wer heute in die Stadt einfährt, kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass dieser wach geküsst wurde.

#### Hinweise und Literatur:

Bei dem für den Dachstuhl verwendeten Material handelt es sich um unlegierte, unberuhigt vergossene Baustähle. Sowohl bezüglich der chemischen Zusammensetzung als auch der Festigkeitswerte sind sie dem heutigen Werkstoff USt37-2 (DIN 17100) bzw. S235JRG1 (DIN EN 10 025) verwandt. Aktuelle Informationen der Fa. von Müller Dachziegel, Eisenberg 2002.

Mannheim und seine Bauten, hrsg. vom Unterrheinischen Bezirk des Badischen Arch.- u. Ing. Vereins und vom Arch.- u. Ing. Verein Mannheim-Ludwigshafen, Mannheim 1907, S. 180 ff.

*Dr. Astrid Hansen*  
Landesamt für Denkmalpflege  
Schleswig-Holstein  
Wall 47-51  
24103 Kiel